

Editorial

Rauchen oder Gesundheit – Rückblick und Ausblick

Th. Abelin¹

Am 27. März fand in der Schweiz der *Weltgesundheitstag 1980* statt. Die Arbeitsgemeinschaft Tabakmissbrauch (AT) hatte vom Bundesamt für Gesundheitswesen den Auftrag erhalten, die Aktionen, die dieses Jahr zum Thema «*Rauchen oder Gesundheit – Deine Wahl*» gewidmet waren, durchzuführen. Noch sind die Programme im Zusammenhang mit dem Weltgesundheitstag nicht abgeschlossen. Der Zeitpunkt scheint jedoch günstig, über die bisherigen Bemühungen zur Frage des Rauchens Bilanz zu ziehen und sich zu überlegen, wohin uns die achtziger Jahre führen werden.

Vorerst ein kurzer geschichtlicher Überblick. Nachdem die *fünfziger Jahre* uns erstmals in neuartigen, kontrollierten epidemiologischen Studien mit dem Zusammenhang zwischen Rauchen und Krankheit konfrontiert hatten [4, 5, 9, 20], standen die *sechziger Jahre* im Zeichen der vielfachen Bestätigung und Ergänzung der ersten Resultate [zum Beispiel 8, 11] und der Anerkennung der ursächlichen Zusammenhänge zwischen dem Rauchen und dem Auftreten von Lungenkrebs, Herzinfarkt, chronisch asthmoider Bronchitis und anderer Krankheiten durch wissenschaftliche Expertengremien [6, 14, 18]. In den *siebziger Jahren* folgte sodann eine Phase der Erforschung der psychologischen und soziologischen Ursachen des Rauchens und der Formulierung nationaler und internationaler Strategien zur Kontrolle der «*Rauchepidemie*» [7, 19].

Wenn die Weltgesundheitsorganisation nun die *achtziger Jahre* mit einem Grossangriff gegen das Rauchen einleitet, so tut sie dies, um möglichst rasch die *Verwirklichung dieser Strategien* voranzutreiben. Sie geht nicht nur davon aus, dass das Rauchen heute wohl «die wichtigste vermeidbare Krankheitsursache in der Welt» [13] darstellt, sondern sie ist besonders auch darüber beunruhigt, dass von seiten der internationalen Tabakwirtschaft intensive Anstrengungen unternommen werden, um angesichts des in der industrialisierten Welt stagnierenden oder rückläufigen Marktes den Tabakanbau und Tabakkonsum in den Ländern der Dritten Welt zu fördern.

Wo steht heute die *Schweiz* in den Bemühungen, die «*Zigarettenepidemie*», die sich seit etwa der Zeit des Ersten Weltkrieges entwickelt hat, einzudämmen? Zu einer regelmässigen quantitativen Trendanalyse der Rauchgewohnheiten, aber auch des Wissens, der Einstellungen und der Motivationen im Zusammenhang mit dem Rauchen sind wir heute mangels wiederholter Repräsentativerhebungen über diesen Problemkreis noch nicht in der Lage. Die Arbeitsgemeinschaft Tabakmissbrauch hat jedoch gestützt auf die Erfahrungen in mehreren Ländern Vorbereitungen getroffen, um auch in der Schweiz regelmässig zu den erforderlichen Angaben zu gelangen. Eine Analyse des Pro-Kopf-Konsums von Zigaretten [12] zeigt, dass dieser bis 1972 zunahm, jedoch seither wieder leicht abgenommen hat. Damit stehen die Beobachtungen im Einklang, dass die Aufhorräte bei erwachsenen Rauchern seit Anfang der siebziger Jahre signifikant zugenommen hat [1] und dass nun wenigstens in der Deutschschweiz auch bei den männlichen Jugendlichen der Anteil der Raucher abnimmt [2]. Neue Angaben aus den USA [10] zeigen, dass dort der Trend nun auch bei den Mädchen umgekehrt hat, so dass heute in den USA das Rauchen bei den Jugendlichen wie Erwachsenen, bei den Frauen wie Männern rückläufig geworden ist. Die Erwartung, dass diese umfassende Trendumkehr in einigen Jahren auch in der Schweiz zu beobachten sein wird, scheint gerechtfertigt.

Anlässlich des Weltgesundheitstages 1980 hatten wir Gelegenheit, in der Schweiz einen Stimmungswandel zu beobachten, der zwar nicht quantifizierbar ist, jedoch anzeigt, dass sich unsere Gesellschaft zunehmend der Problematik dieser «wichtigsten vermeidbaren Krankheitsursache» bewusst zu werden scheint. Während es im Jahre 1973 wichtige Geldgeber für eine Tagung über den Tabakmissbrauch noch vorgezogen hatten, anonym zu bleiben, durften wir nun erleben, dass ein grosser Detaillistenverband mit der Bitte an uns gelangte, bei einer zukünftigen Aktion «auch berücksichtigt zu werden». Während bis vor

¹ Prof. Dr. med., Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern, Inselspital, CH-3010 Bern.

kurzem der Kreis der Organisationen im Gesundheitswesen, die sich aktiv mit dem Problem des Rauchens beschäftigten, relativ klein war, ist dieser Kreis nun deutlich grösser geworden, indem das *Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen* die Anstrengungen des Weltgesundheitstages aktiv unterstützt, das *Schweizerische Rote Kreuz* sich an der Ausstellung «SAN-Expo 80» beteiligte, der *Schweizerische Apothekerverein* an der Aktion «Aufhören mit Rauchen» teilnimmt und die *Pro Juventute* dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Tabakmissbrauch beigetreten ist. Doch auch innerhalb der *Regierung* ist ein Stimmungswandel nicht zu verkennen. In der 1978 bekanntgegebenen Revision von Artikel 420 der Lebensmittelverordnung konnte sich der Bundesrat lediglich zu einer äusserst verwässerten Gesundheitswarnung durchringen («Rauchen *kann* Ihre Gesundheit gefährden») [16], doch erklärt er heute in der Antwort auf eine einfache Anfrage des AT-Vorstandsmitglieds Nationalrat *Alfred Neukomm*: «Der Bundesrat begrüsst die Idee der Weltgesundheitsorganisation, den Weltgesundheitstag 1980 dem Thema «Rauchen» zu widmen. Er befürwortet auch die Durchführung von entsprechenden Kampagnen in unserem Lande, ist doch das ständige Aufzeigen der Gefahren des Tabakmissbrauchs sowohl eine wirkungsvolle prophylaktische Massnahme als auch ein bewährtes Mittel zur Änderung bestehender Rauchgewohnheiten» [17].

Der Stimmungsumschwung ist jedoch noch sehr begrenzt und hat sich weder auf die Gesetzgebung noch auf die vielen Alltagssituationen ausgewirkt, in denen die Problematik des Rauchens sich äussert. In unseren Strassen, Zeitschriften und Kinotheatern ist es noch immer erlaubt, mit einer aufdringlichen Assoziationswerbung jugendliche Opfer in die Falle der abhängigkeiterzeugenden und gesundheitsschädlichen Tabakprodukte zu locken und den Eindruck zu erwecken, das Rauchen sei ein selbstverständlicher Teil des Alltags unserer vergnügteren Mitbürger. Zur Finanzierung der Förderung des Nichtrauchens stehen weiterhin kaum Mittel zur Verfügung. Noch ist es nicht selbstverständlich geworden, dass Nichtraucher und aufhörwillige Raucher in Spitälern, in Stimmlokalen, Restaurants und am Arbeitsplatz auf eine rauchfreie Umgebung zählen können.

Als Auftakt zu den achtziger Jahren bedeutete der Weltgesundheitstag 1980 einen willkommenen Anlass, diese Probleme in der Öffentlichkeit zur Diskussion zu stellen. Damit ist jedoch das Problem «Rauchen oder Gesundheit» noch nicht gelöst. Es wird eine weitere Phase der wissenschaftlichen Forschung erforderlich sein, um unser Wissen darüber zu erweitern, wie junge Leute davon verschont werden können, mit Rauchen zu beginnen, wie das Aufhören erleichtert werden kann und wie allenfalls durch alternative Verabreichungsformen beim unüberwindbar Nikotinabhängigen die Risiken vermindert werden können. Eine kürzlich erschienene Arbeit, in der die Resorption von Nikotin beim Gebrauch von Schnupftabak und beim Rauchen von Zigarren verglichen wurde (Schnupftabak erwies sich als tauglicherer Zigarettenersatz!) sei in diesem Zusammenhang als Beispiel genannt [15]. Während weiterhin neuartige Verfahren der Beeinflussung des Rauchverhaltens entwickelt und in gut evaluierten Pilotprojekten erprobt werden müssen, wird es in Zukunft jedoch vor allem gelten, die bereits gesammelten Erfahrungen im grossen Feld des Gesundheits- und Erziehungswesens zur Anwendung zu bringen, wobei auch diese Massnahmen durch eine regelmässige Erfolgsauswertung und laufende Anpassung an neue Erkenntnisse begleitet sein müssen.

Es ist sicher angebracht, die Bemühungen zur Eindämmung der Rauchepidemie im grösseren Rahmen der Entwicklung der Präventivmedizin zu sehen: ebenso wie in den fünfziger und sechziger Jahren die Erforschung der Zusammenhänge zwischen Rauchen und Krankheit entscheidend zur Entwicklung des heute zur Verfügung stehenden epidemiologischen Instrumentariums beigetragen hat, kann in den kommenden Jahren und Jahrzehnten die Kontrolle der Rauchepidemie dazu dienen, das Instrumentarium der Praxis der primären Prävention entscheidend zu bereichern. Aber auch auf der gesellschaftlichen Ebene kann der optimistische Beobachter den sich andeutenden Stimmungswandel in bezug auf das Rauchen als Teil einer allgemeineren politischen Willensbildung zugunsten der Krankheitsverhütung verstehen. Im unlängst veröffentlichten Regierungsprogramm des schweizerischen Bundesrates für die Jahre 1979–1983 [3] ist unter anderem der Abschluss der Arbeiten an einem neuen eidgenössischen Präventivgesetz vorgesehen, das dem Bund neue Kompetenzen auf dem Gebiet der präventiven Massnahmen – nicht zuletzt auch in bezug auf das Rauchen – übertragen und eine entsprechende Finanzierung ermöglichen soll. Und wie aus dem Bundesamt für Statistik verlautet, sollen im Laufe der achtziger Jahre regelmässige offizielle Stichprobenerhebungen (Mikrozensus) eingeführt werden, die auch Fragen zu Gesundheit und Gesundheitsverhalten umfassen und so als langfristiges Evaluationsinstrument für präventive Massnahmen geeignet sein werden.

Wenn es uns gelingt, diese Entwicklungen in koordinierter, zielgerichteter Weise weiterzuführen, so dürfte für die Bevölkerung die Wahl zwischen Rauchen – aber auch zwischen anderen gesundheitsschädigenden Lebensformen und Verhaltensweisen – und Gesundheit in Zukunft immer häufiger zugunsten der Gesundheit ausfallen.

(Literatur siehe S. 102)